

- <sup>14</sup> J. Nowosadtko 126.  
<sup>15</sup> J. Nowosadtko 279.  
<sup>16</sup> BayHStAM KL Immünster, Nr. 499.  
<sup>17</sup> Siehe auch Anm. 38.  
<sup>18</sup> Zuverlässige Daten über *Johannes und Maria Trenckler* konnten bis jetzt nicht ermittelt werden. Herr *Hans Matschek* teilte mir hierzu mit: Aus den Dießener Kirchenbüchern geht hervor, daß am 18. Juni 1649 ein *Johann* als Sohn des aus Babenhausen in Schwaben stammenden Abdeckers *Georg Trenkler* und seiner Frau *Elisabeth*, geb. *Bader*, geboren wurde. Am 4. Februar 1694 wird dem ledigen Abdecker *Johann Trenkler* (vielleicht dem oben angeführten) ein unehelicher *Sohn Johann* geboren. Die Mutter ist *Maria Pöldt* aus Wengen (Wangen?). Dieser *Johann* könnte der Vater des *Magnus Trenkler* sein. Ziemlich ungewöhnlich ist die Tatsache, daß dessen Mutter die Tochter eines Nagelschmiedes war.  
<sup>19</sup> BayHStAM, wie Anm. 16.  
<sup>20</sup> Der aus dem nahegelegenen Ziegelberg stammende Schuhmacher-*sohn Paul Eberl* war am 21. Februar 1729 durch Einheirat auf das <sup>1/16</sup>-Anwesen in Kollbach gekommen, das heute die Hausnummer 9 trägt. Freundliche Mitteilung von Frau *Elisabeth Mecking*, Petershausen.  
<sup>21</sup> *Michael Hartig*: Die oberbayerischen Stifte. München 1935, Bd. II, S. 59–64, hier S. 61. – *Peter Pfister*: Das Kollegiatstift Immünster Pfaffenhofen 1981, S. 27 ff., 113–120.  
<sup>22</sup> AEM PFA Kollbach. Pastoral- und Kultussachen 1705–1820.  
<sup>23</sup> Ebenda.  
<sup>24</sup> Ebenda.  
<sup>25</sup> Vgl. dazu unter anderem: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Berlin 1986/87 (1942'), Stichwort »vernageln, verpflocken«. – *Adolf Wutke*: Der deutsche Volksaberglaube der

- Gegenwart. Leipzig 1925', Nr. 255, 417, 475, 490 f., 642, 678, 701, 708.  
<sup>26</sup> AEM (Anm. 22), ferner: BayHStAM GL Fasz. 603, Nr. 182, LG Dachau/Kollbach.  
<sup>27</sup> AEM (Anm. 22).  
<sup>28</sup> StAM, PflGer. Pfaffenhofen, Pr. 265. Freundliche Mitteilung von Frau *Elisabeth Mecking*, Petershausen.  
<sup>29</sup> BayHStAM GL Fasz. 698. Bei *J. Nowosadtko* 144 und 193.  
<sup>30</sup> BayHStAM GR Fasz. 1204/128.  
<sup>31</sup> *Ch. Probst* 90–93.  
<sup>32</sup> BayHStAM GR Fasz. 1204/128, fol. 227.  
<sup>33</sup> *Ch. Probst* 63 f., 73.  
<sup>34</sup> BayHStAM GR Fasz. 1204/128, fol. 94–96. Vgl. auch *Ch. Probst* 90–93. Seine Vermutung, es handle sich auch bei *Magnus Trenckler* um einen Ölträger, ist unzutreffend.  
<sup>35</sup> Über die früher weit verbreitete Schand- oder Ehrenstrafe des Eselreitens vgl. *Karl-S. Kramer* (Anm. 8) Sp. 1015 f.  
<sup>36</sup> BayHStAM GL Fasz. 2822/1364. Freundl. Hinweis von Herrn *Hans Matschek*.  
<sup>37</sup> Stadtarchiv München, Stadtgericht (1779) 181/138, fol. 2r–3v.  
<sup>38</sup> Dies beweist auch der Heiratsbrief (StAAugsburg, Neuburger Abgabe, Hofmark Baar, Nr. 10), wonach die am 2. Juni 1751 in Dießen getaufte *Anna Maria Trenckler* am 13. März 1773 den Abdecker *Johann Sinner* aus der Pfarrei Oberbaar bei Rain am Lech heiratete. Als Vater der Braut wird *Magnus (Mang) Trenkler*, Bauern doktor in München, angegeben. Freundliche Mitteilung von Herrn *Hans Matschek*.

Anschrift des Verfassers:  
 Robert Böck, Nymphenburger Straße 217, 80639 München

## Der Bauernschnitzer Michael Kaindl

Von Wolfgang Gierstorfer

Der sogenannte »Bauernschnitzer« Michael Kaindl lebt und arbeitet in Schöffelding, also unweit von Greifenberg am Ammersee, der Wirkungsstätte eines noch bekannteren Vertreters (Max Raffler) bäuerlich-naiver Volkskunst.

Eine herrliche, von Wiesen, Wäldern und schmucken Dörfern geprägte Hügellandschaft breitet sich dort parkartig um den Ammersee aus. »Uralte Kulturstätten erhöhen den Reiz dieser Gegend . . . die barocke

Lebensfreude und Frömmigkeit ist gerade hier im bäuerlichen Volk noch spürbar.«<sup>1</sup> Und auch die Feststellung in einem alten Reiseführer scheint ihre Gültigkeit noch nicht verloren zu haben: »Je weiter wir das Windachtal hinaufwandern, desto ursprünglicher wird die Landschaft, desto mehr sind die Menschen noch mit dem Boden verwachsen . . . die alten religiösen Bräuche spielen hier noch eine große Rolle . . .«<sup>2</sup> Kaindl ist nicht nur in Amperlandnähe beheimatet, einige seiner Arbeiten



Abb. 1: Michael Kaindl in seiner Werkstatt, 1994.

Foto: Wolfgang Gierstorfer, Buchloe

sind auch bis ins Brucker Land gelangt und haben dort ihren Platz gefunden. So steht eine von ihm geschnitzte Madonna in der Wegkapelle zwischen Hausen bei Geltendorf und Eismerszell, ein hl. Lukas befindet sich in Türkenfeld (Privatbesitz) und ein Figurenrelief in Hörbach (Privatbesitz).

Michael Kaindl wurde am 21. November 1931 als jüngstes von vier Kindern der Eheleute Johann und Rosina Kaindl in Schöffelding geboren. Daß Michael als einer von drei Buben auf dem elterlichen Bauernhof schon frühzeitig mithelfen mußte, war nichts Außergewöhnliches, daß er aber Hoferbe und Nachfolger des 1958 verstorbenen Vaters werden sollte, war auch für den jungen Kaindl nicht vorherzusehen. Zunächst führte er den elterlichen Betrieb zusammen mit Mutter und Schwester weiter. 1965 heiratete er, so daß die vielfältigen Aufgaben auf dem Hof und der zugehörigen Gastwirtschaft auf mehr Schultern verteilt werden konnten.

Schon als junger Bauer war Michael Kaindl bestrebt, möglichst viele der anfallenden handwerklichen Arbeiten selbst zu erledigen: Umbauten an den betrieblichen Gebäuden gehörten ebenso dazu wie der Eigenbau von landwirtschaftlichen Geräten und Fahrzeugen. In Schmiedearbeiten somit geübt, fertigte Kaindl hin und wieder auch Schmuck- und Gebrauchsgegenstände in der Metalltechnik an.

Etwa 1970 begann er mit Versuchen im Schnitzen. Dabei war es nicht nur die Freude an der handwerklichen Betätigung, die ihn zum Schnitzmesser greifen ließ: Ernsthafte Sorgen zu dieser Zeit um seinen Viehbestand (Fruchtbarkeit) brachten den fest im Glauben verwur-

zelten Landwirt auf den Gedanken, eine »Muttergottes für den Stall« zu schnitzen. »Diese Figur (ca. 70 cm hoch) machte ich noch ganz grob, u. a. mit der Motorsäge und dem Stemmeisen, aus einem großen Stück eines Buchenholzstammes. Als ich die Figur in den Stall brachte, wurden die Rinder zunächst sehr unruhig und schrien laut; dann beruhigten sie sich aber schnell . . . und Maria hat wirklich geholfen!«<sup>3</sup>

Diese Votivgabe und gleichzeitig erste Schnitzfigur von Michael Kaindl hängt auch heute noch dort im Stall. Nun folgten bald weitere Schnitzarbeiten, ein hl. Florian für die Hauswand und ein »Viehheiliger« für die Stallwand. Immer wenn es die Arbeiten in Haus und Hof zuließen, zog sich Kaindl nun in seine kleine Werkstatt zurück, um an weiteren Figuren zu arbeiten (Abb. 1). Dort entstehen seither Krippenfiguren, Schutzheilige (Abb. 2), Engelsköpfe, Astkreuze (Abb. 3) und Figurengruppen aus dem biblischen Geschehen: Jesus und die Frauen, die Hl. Familie, Palmesel (Abb. 4), Jesus als guter Hirte, um nur einige Beispiele zu nennen. Doch auch Themen aus dem profanen Bereich kommen vor, z. B. Namensschilder, eine bäuerliche Ahnentafel oder ein Schild für die Vortragestange der Dorfgemeinschaft. Für den Nachbarn schnitzte Michael Kaindl einen hl. Josef und einen hl. Hubertus zum Abschied des Pfarrherrn. Weitere Holzfiguren erhielten Familienmitglieder und Schöffeldinger Mitbürger. Doch schon bald sollten Kaindls Arbeiten eine größere Verbreitung finden; besonders nachdem Pfarrer Winterholler auf einer weihnachtlichen Krippenausstellung in Dießen Schnitzfiguren von Michael Kaindl gezeigt hatte, wurden diese



Abb. 2: hl. Wolfgang von Michael Kaindl 1994.

Foto: Wolfgang Gierstorfer, Buchloe



Abb. 4: Palmesel von Michael Kaindl 1995.

Foto: Wolfgang Gierstorfer, Buchloe

einem größeren Publikum bekannt. Immer öfter sprachen nun auf dem Kaindlschen Anwesen in Schöffelding Liebhaber bäuerlicher Volkskunst vor, die von dem »Bauernschnitzer« eine Skulptur zu erhalten hofften.

Normalerweise verwendet Kaindl für seine Plastiken Lindenholz, das er selbst aussucht. Bei der Fassung der Skulpturen beschränkt er sich auf wenige kräftige Farbtöne. Komplementärfarben herrschen vor. Diese kaum differenzierte Farbigkeit wirkt zunächst sehr direkt, stimmt aber letztlich mit der archaisch-naiven Grundauffassung der figürlichen Gestaltung überein.

Zwar sind Kaindls Skulpturen von urwüchsiger Einfachheit in der Ausführung, überzeugen jedoch trotz der Schlichtheit durch eine schnörkellose, künstlerisch-naive Gestaltung. Seine Heiligenfiguren rühren an durch kindlich-ernsthafte Ausstrahlung, die etwas von verwurzelter Volksfrömmigkeit ahnen läßt. Damit steht Kaindl nicht nur in der Tradition bäuerlicher Volkskunst und Frömmigkeit, sondern darf auch im Umkreis anderer bayerischer naiver Künstler gesehen werden. Bekanntester Vertreter ist wohl der eingangs schon erwähnte Max Raffler.

Dabei wird »naive« und »primitive« Kunst längst nicht mehr begrifflich negativ besetzt gesehen. Wie immer auch die naiven Insidekünstler bezeichnet werden (Neoprimitive, Sonntagmaler, Insidekünstler, Maler des Instinkts, Maler des heiligen Herzens, usw.), sie müssen nicht mehr um die Anerkennung neben den Berufskünstlern in der Kunstwelt ringen.

Juliane Roh vertritt die Ansicht, daß sich das Publikum besonders gerne an den Arbeiten von Kindern und Laien erfreut, seit sich »die heutige Kunst mehr und mehr vom Realismus entfernte.«<sup>4</sup> Andererseits darf nicht übersehen werden, daß bedeutende Künstler der Moderne aus den früher wenig beachteten Produktionen sogenannter »primitiver Kunst« Anregungen und Orientierung für ihre künstlerische Weiterentwicklung bezogen. Pablo Picasso ist dafür ein Beispiel.

»In der Selbst- und Welterfahrung, die in diesen Gestaltungen zum Ausdruck kommt, erkennt die Moderne einen Wert, dem sie universale Bedeutung beimißt: die Integrität und Ursprünglichkeit, d. h. die Authentizität der künstlerischen Aussage.«<sup>5</sup> In der Weiterentwicklung der bildenden Kunst weist Oto Bihalji-Merin der naiven Kunst sogar eine Schlüsselrolle zu: »Die naive Kunst, soweit sie wirklich naiv und in Wahrheit Kunst ist, wird

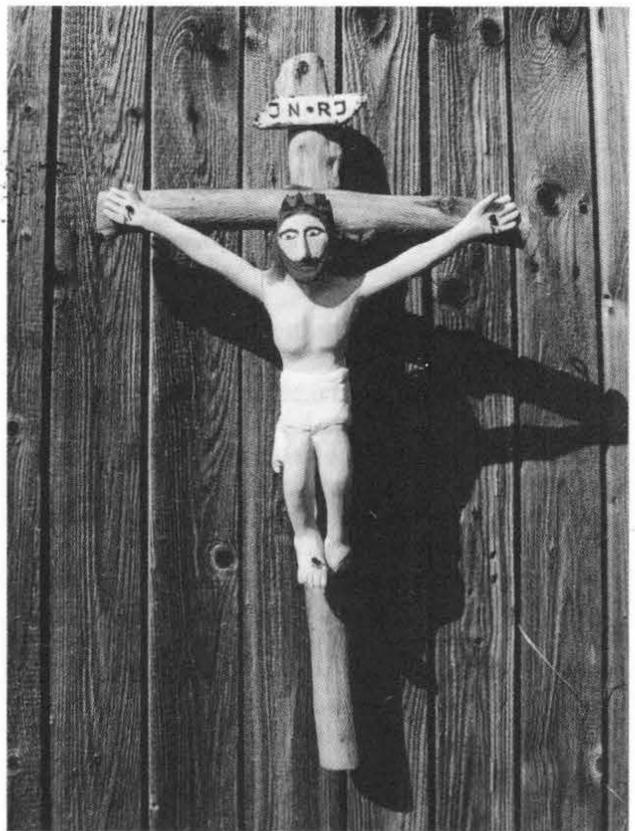


Abb. 3: Astkreuz von Michael Kaindl 1994.

Foto: Wolfgang Gierstorfer, Buchloe

weiterleben . . . sie trägt dazu bei, die wachsende Entfremdung des Menschen von sich selbst und von der Natur zu überbrücken.«<sup>6</sup>

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Tomi Roth: Max Raffler. Der Bauer und Maler vom Ammersee. München 1969.

<sup>2</sup> H. Blendinger: Das Ammerseegebiet. München [um 1925], S. 88.

<sup>3</sup> Mündliche Mitteilung von Herrn Kaindl am 20. 10. 1994 in Schöffelding.

<sup>4</sup> Juliane Roh: Ich hab wunderbare Hilf erlangt. Motivbilder aus bayerischen Wallfahrtsorten. München 1982, S. 5.

<sup>5</sup> Sandro Bocola: Die Kunst der Moderne. Zur Struktur und Dynamik ihrer Entwicklung. Von Goya bis Beuys. München 1994, S. 175.

<sup>6</sup> Oto Bihalji-Merin: Die Kunst der Naiven. Beziehungen, Analogien und Abgrenzungen. In: Die Kunst der Naiven. Themen und Beziehungen. Hrsg. v. Haus der Kunst München (Ausstellungskatalog), München 1975, S. 27.

Anschrift des Verfassers:

Wolfgang Gierstorfer, Jengener Straße 19, 86807 Buchloe

## Die »schlimmen Leute« von Puch

Eine kurze Geschichte der Abdecker dieses Ortes

Von Hans Matschek

Wer heute nach dem Beruf des Abdeckers gefragt wird, schüttelt meist nur den Kopf. »Tut mir leid! Keine Ahnung!« Nach dem »Wasenmeister« darf man erst recht nicht fragen, höchstens nach dem »Schinder«, der zumindest in der bäuerlichen Bevölkerung noch ferne Erinnerungen weckt. Kein Wunder: Der Beruf ist ausgestorben, moderne »Tierkörperverwertungen« haben die Aufgaben übernommen.

Dabei kam diesem Berufsstand einst größte Bedeutung zu, und fast jede kleine Hofmark leistete sich einen Abdecker. Es galt, Seuchen zu vermeiden und das Vieh zu kurieren, denn der Tierarzt im heutigen, wissenschaftlichen Sinn ist erst eine Errungenschaft der Neuzeit. Der Abdecker war einst unverzichtbar, doch gesellschaftlichen Umgang wollte mit ihm niemand pflegen – der Ruf dieser Leute war einfach zu schlecht. Ihren